

Berliner SAGE Hochschulen & Hochschullehrende: zwischen neuen Ansprüchen und alten Strukturen?!

Diskussion der Arbeitssituation von Hochschullehrenden:

Diese Einladung zur Diskussion ist nötig aufgrund der aktuellen Arbeitssituation von Hochschullehrenden an SAGE-Hochschulen, die sich durch die COVID-19-Pandemie krisenhaft zuspitzt. Wir sehen uns selbst und andere Kolleg*innen am Rande ihrer Arbeitskapazitäten und daher auch die Gewährleistung guter Lehre und hochwertiger Forschung auf Dauer gefährdet. Wir wollen uns mit Dir/ Ihnen über unsere Arbeit zwischen neuen Ansprüchen und alten Strukturen verständigen!

Werkstattpapier zu dem, wer wir sind, was wir tun, was uns fordert, was uns belastet – und wie wir uns die Zukunft vorstellen

Als Professor*innen an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAWs) sind wir mit Begeisterung Lehrende und Forschende. Wir sind Studiengangs- und Organisationsentwickler_innen in Selbstverwaltungsprozessen. Und wir verstehen uns als professionspolitisch aktive Partner_innen der Berufspraxis. Wir beraten Studierende, aber auch Politiker_innen. Wir bilden (aus) und fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs. Unsere Arbeit sehen wir als innovative Beiträge zur Entwicklung von Disziplin und Profession, aber auch zu einer sozialen Stadtgesellschaft sowie als Beitrag für eine teilhabegerechte Gesellschaft insgesamt. Das vielgestaltige und herausfordernde Spektrum unserer Tätigkeiten macht für uns die Attraktivität einer Tätigkeit als Hochschullehrende*r aus. Gute Arbeit in all diesen Feldern zu leisten und entsprechende Entwicklungen voranzubringen, das ist, was uns motiviert.

Die Motivation wird jedoch getrübt durch unsere aktuellen Arbeitsbedingungen. Die COVID-19-Pandemie macht die defizitären Verhältnisse sichtbar, verschärft Problemlagen und bremst Reformbestrebungen aus oder drängt sie in den Hintergrund. Das stellt unser professionelles Selbstverständnis in Frage, setzt uns in unserer täglichen Arbeit unter Druck und verdeutlicht uns schmerzlich die Grenzen und Mängel der Rahmenbedingungen von Hochschulen. Auch vorher wurden bereits immer neue Ansprüche an uns als Hochschullehrende herangetragen, ohne dass die Strukturen dahingehend angepasst wurden.

Die aktuellen Krisenerfahrungen sehen wir als Zuspitzung struktureller Defizite im Bereich der Hochschulbildung, insbesondere der Hochschulfinanzierung im Bereich der angewandten

Forschung. Trotz gesteigener Anerkennung sind Fachhochschulen/HAWs im Vergleich zu Universitäten aufgrund ihrer Unterfinanzierung „günstig“ in der allgemeinen Hochschullandschaft. Eine mangelnde Wertschätzung zeigt sich im Besonderen für SAGE-Fächer im Vergleich zu MINT-Fächern (d.h. solche die über einen rhetorischen Applaus hinausgeht). Um unsere Position in der Wissenschaftspolitik zu stärken und negative Effekte ins Praxisfeld zu verhindern, nehmen wir unseren Bildungsauftrag ernst - und dieser ist gemäß unserer Disziplin- und Professionsverständnisse nicht ohne gesellschaftspolitische Verantwortung zu denken.

Wir wollen unsere Ansprüche und Positionen als Hochschullehrende im Lichte dieser Krise, die eine Dauerkrise ist, ausleuchten, Ressourcen, Barrieren, Entwicklungspotentiale und Herausforderungen klären. Zudem wollen wir Möglichkeitsräume unserer eigenen Interessensvertretung ausloten. Wir sehen das Sichtbarwerden von Missständen als Chance für Veränderung, konstatieren aber gleichzeitig, dass die Möglichkeiten, sichtbar zu werden und gehört zu werden ungleich verteilt sind. Den Austausch über Interessenvertretung verstehen wir als einen Beitrag dazu, sichtbar zu werden. Ein solcher Prozess verlangt nach Selbstverständigungsbewegungen, die die Reflexion unserer eigenen Art und Weise des Arbeitens einschließen in der wir Hochschule, wie sie heute ist, mitproduzieren. Zu ihnen gehört auch Care-Interessen freizulegen und über die Hochschule hinaus zu vertreten.

Unsere SAGE-Fächer sind mit ihren Gegenständen in Lehre und Forschung in die strukturelle Missachtung sozialer Reproduktion und die begrenzte Mehrwerterzeugung reproduktiver Arbeit verstrickt. Trotz der Ausweitung bezahlter Sorgearbeit ("Fachkräftemangel") wird der Care-Bereich nicht politisch (im Sinne verlässlicher Daseinsvorsorge für alle), sondern ökonomisch gesteuert. Entsprechend gilt bis hinein in die Hochschulen der MINT-Bereich als förderungswürdiger. Forschung und Lehre sind dort besser ausgestattet – auch an HAWs –, obwohl die MINT-Fächer ihre Studierenden nicht ausschließlich für Bereiche mit Gemeinwohlorientierung bzw. der öffentlichen Daseinsvorsorge vorbereiten. Sie könnten dennoch – allein aufgrund ihrer Ausstattung – ihre Studierenden tendenziell besser auf Praxis und Forschung vorbereiten. Das gilt auch für finanziell deutlich besser ausgestattete Universitäten. Alleine mit neun Semesterwochenstunden Lehrdeputat ergeben sich im Vergleich mit HAWs deutlich größere Kapazitäten für Hochschullehrende, um ihren Aufgaben nachzukommen.

Historisch sind Fachhochschulen, an denen für Care/SAGE-Berufe heute zunehmend ausgebildet wird, als Lehreinrichtungen entstanden und gewachsen. Forschungstätigkeiten waren bei der Gründung der Fachhochschulen in den 1970er Jahren zunächst nicht als Aufgabe vorgesehen. Hieraus resultiert das im Vergleich mit Universitäten hohe Lehrdeputat für Hoch-

schullehrende von meist 18 SWS an HAWs. An die Hochschulen und die Arbeit von Lehrenden werden zunehmend neue Ansprüche gerichtet, ohne angemessene Ausstattung und Anerkennung: Auch von ihnen werden u.a. Forschungstätigkeiten, Publikationen und das Einwerben von Drittmitteln erwartet sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Der Forschungsauftrag wurde gesetzlich verankert. Doch all das bei gleichbleibend hohem Lehrdeputat, obwohl seit längerem eine **Reduzierung auf 12 SWS** gefordert wird. Hinzu kommen wachsende Verwaltungs-, Organisationsentwicklungs- und Gremientätigkeiten sowie weitere Aufgaben im Bereich der Vernetzung und Unterstützung von Praxispartner*innen ("Third Mission"), Mitarbeit in Redaktionen/Fachgesellschaften/Kongressen und Nachwuchsförderung/Promotionsbetreuung sowie Weiterbildung. Eine widersprüchliche Konstellation, die zu nicht tragbaren Mehrbelastungen führt, zumal die Zahl der Studierenden an Fachhochschulen im Zuge des Bologna-Prozesses gestiegen ist, bis heute weiter steigt, ohne dass für adäquaten Ausgleich über Lehrpersonal gesorgt wurde.

Die beschriebene, strukturelle Situation zwischen neuen Ansprüchen und alten Strukturen führt zunehmend zu Kapazitätsproblemen: Kolleg*innen, die die geforderte Verantwortung für die ganze Palette der Hochschullehrenden-Aufgaben übernehmen, sind spätestens angesichts aktueller Entwicklungen am Rande ihrer Arbeitskraft. Oder sie arbeiten schon länger darüber hinaus und auf Kosten ihrer Gesundheit, insbesondere, wenn sie noch weitere Sorgaufgaben übernehmen. Die Qualität von Lehre und Forschung leidet ebenso wie die Hochschuldemokratie und Innovation schlichtweg angesichts mangelnder Kapazitäten an Zeit und Aufmerksamkeit. Dies wird angesichts der wachsenden Belastungen in der Pandemie umso deutlicher, als umfangreiche Umstellung auf online-Lehre vorgenommen werden müssen, die aufwendiger sind als der Präsenz-Lehrbetrieb. Die **Freiheit von Wissenschaft, Forschung und Lehre** ist ein sehr hohes Gut, das **für alle** Hochschullehrende gleichermaßen Gültigkeit behalten muss, was bedeutet, auch „Care“ bzw. die für unsere Professionen zentralen Reproduktionstätigkeiten untereinander gleichverteilt und auf einem notwendigen Niveau zu leisten.

Den Zustand zwischen Überlastung der Arbeitskapazitäten einerseits sowie drohendem Qualitätsverlust in Lehre und Forschung, Praxiskooperation andererseits können wir – schon aus Verantwortung für die Studierenden sowie angesichts unserer Verantwortung für eine gute Bildung professionell Handelnder – auf Dauer nicht tragen!

Das sehen auch andere so: In jüngerer Zeit haben sich sowohl der Berliner Hochschullehrer_innenbund (hIb), als auch Gewerkschafter_innen und Landespolitiker_innen für eine Veränderung der Lehrverpflichtung und/oder anderer Entlastungsregelungen in der Lehrverpflichtungsverordnung (LVVO) ausgesprochen. Anlässlich der aktuell laufenden **Novellierung des**

Berliner Hochschulgesetzes und der anstehenden der Lehrverpflichtungsverordnung **können wir uns jetzt** gemeinsam **mit ihnen** für Verbesserungen einsetzen!

Damit schließen wir einerseits an die gestiegene Konfliktbereitschaft /-fähigkeit in den Hochschulen durch erfolgreiche Initiativen des Mittelbaus und der studentischen Beschäftigten an als auch an die der Careberufe, wie sie seit Jahren deutlich zu beobachten sind. Als Hochschullehrende sind wir in einer privilegierten Situation gegenüber vielen Beschäftigten. Aber u.E. gilt es gerade von dieser Position aus sich für das gemeinsame Anliegen einzutreten: **die Anerkennung und Aufwertung von Carearbeit in allen gesellschaftlichen Bereichen!**
Wir sind zwar ungleich betroffen, aber teilen im Kern ein gemeinsames Anliegen!

Auf einen Blick:

1. Was wir tun und was uns kontinuierlich fordert u.a.:

- **Lehre:** 18 SWS/ 50-60 Std./Wo., mehr Studierende/mehr TN pro Lehrveranstaltung, mehr Prüfungsleistungen
- **Forschung:** in knappen Zeitfenstern (vorlesungsfreie Zeit, Forschungssemester, interne Forschungsförderung), die schwer anschlussfähig ist an die Logik von Forschungsprozessen und externer Forschungsförderung, anvisierte Schwerpunktprofessuren für Forschung bedeuten Ungleichheit/Mehrarbeit für andere, auch Mitarbeit in Redaktionen/Fachgesellschaften/Kongressorganisation/-teilnahme ist kein Ehrenamt, sondern dient dem Wissenstransfer, Nachwuchsförderung/Promotionsbetreuung nicht refinanziert
- **(Akademische Selbst-)Verwaltung:** keine Freistellung für Gremienarbeit/Entwicklungsaufgaben jenseits derer, die (für Vorsitz) im BerlHG anerkannt sind, kein Kriterium für Leistungsbezogene Zulagen, keine organisierte HSL-(Personal-)Vertretung aufgrund der (Berliner) Rechtslage, keine Sekretariatsstelle, keine Mitarbeitendenstelle, verschwindend geringe Mittel für Studentische Hilfskraftstellen/Tutor*innen,
- **Third Mission (Praxisentwicklung):** keine Ressourcen zur Anbahnung von Kooperationen

2. Was uns aktuell be-/überlastet:

- **Lehre:** Umstellung der Lehre auf Onlineformate, fehlende Anerkennung des Mehraufwands, mehr individueller Beratungs- und Fortbildungsbedarf – keine Entlastung für Fortbildung o.ä., Umstellung der Hochschulverwaltung und -steuerung auf Online-Betrieb. Zudem: Befürchtete Qualitätsverluste: Es ist nicht immer absehbar, was Studie-

rende in den Pandemiesemestern sowie angesichts großer Gruppen von Studierenden gelernt haben, welche Studierende "dabei"/ "abgehängt" sind, welche Effekte aus Kürzungen im Lehrprogramm für den Studienverlauf/-abschluss und das Arbeitsfeld resultieren. Dies führt bei Hochschullehrenden zur Frustration der eigenen Erwartungen an gute Lehre und wirft Fragen auf, zu welchem Qualitätsniveau uns der Hochschulvertrag verpflichtet (staatliche Anerkennung, Garantspflicht).

- **Forschung:** Zeitpläne von Forschungsprojekten können durch Corona-bedingte Einschränkungen nicht immer eingehalten werden, geplante Publikationen verschieben sich (zumindest teilweise) deutlich.
- **Third Mission (Praxisentwicklung):** Abnahme der professoralen Kapazitäten für Kooperationen außerhalb der Hochschule und in die Praxis, keine Kapazitäten für Politikberatung, trotz unserer "systemrelevanten" Expertise (vgl. Stellungnahme zu SAGE-Wissenschaftler*innen zu den Folgen von COVID-19), die täglich an trauriger Relevanz zu gewinnen scheint.
- **Selbstverwaltung:** keine organisierte HSL-(Personal-)Vertretung, Arbeitsschutzinstrumente nicht etabliert, u.a. aufgrund der Sorge vor Stigmatisierung, da individuell gesagt werden muss „ich schaff’s nicht“ (Überlastungsanzeigen)

3. Fragen und Perspektiven:

- Wie hat sich das Verhältnis von HSL zu Studierenden entwickelt? Welche Stellenstruktur bräuchte es?
- Warum werden die neuen vielfältigen übertragenen Aufgaben nicht angemessen strukturell unterfüttert? (Stichwort: Lehrdeputatsreduktion auf 12 SWS)?
- Warum werden (Selbst-)Verwaltungstätigkeiten nicht stärker in der LVVO als Dienstpflichten geregelt und anerkannt (Leistungszulagen) oder durch Freistellungsregelungen entgolten?
- Warum gibt es angesichts unseres anwendungsbezogenen Forschungsprofils kein Budget für den Aufbau von Praxiskooperationen für Innovationen?
- Was sollen wir tun im Rahmen von (unsichtbarer) Mehrarbeit analog hochschulpolitischer Anreizstrukturen? Was wollen wir tun? Was tun wir?
- Was braucht es analog zu Personalvertretung/Instrumente zum Gesundheitsschutz?
- Sind wir noch "richtig" mit unseren Ansprüchen an Lehre und (anwendungsbezogener) Forschung in der Hochschule angesichts der fehlenden Anerkennung/Finanzierung? Was an unseren Arbeitsbedingungen ist subjektiv (je Interessenslage) bzw. objektiv (bzgl. Gemeinwohlinteressen) veränderungswürdig?

- Wie und wo lassen sich unsere Veränderungswünsche überindividuell (z.B. im Rahmen des aktuellen Reformprozesses des Berliner Hochschulrahmengesetzes) adressieren? Welche Arbeitsbedingungen für Hochschullehrende sind drin, die uns eine Zukunftsperspektive bieten?
- Wie können wir solidarisch im Kollegium, im SAGE Verbund vorgehen? Wie können wir uns darüber hinaus solidarisch einbringen z.B. mit Blick auf Initiativen von Praktiker*innen (z.B. bzgl. der laufende Tarifrunde im TVÖD Bund/Kommunen), studentische Initiativen, Selbsthilfe, Careinitiativen etc.?

Wir können gemeinsam (hochschulintern und -übergreifend) in den Austausch kommen, gemeinsame solche Handlungsoptionen entwickeln, die jenseits der hochschulpolitisch nahegelegten Wettbewerbslogik liegen, die eine Verschärfung von Verteilungs- bzw. Anerkennungskonflikten birgt. Diese sind solche zwischen "lukrativen" Tätigkeiten, z.B. für die Sicherung der Grundfinanzierung, sowie "sorgenden" Tätigkeiten rund um eine nachhaltige Betreuung von Studierenden/Selbstverwaltung/Third Mission für eine Verbesserung der Situation für alle.

- Bitte teilt/teilen Sie dieses Werkstattpapier in Euren/Ihren (auch bundesweiten) Netzwerken.
Nehmt /nehmen Sie an einem Austausch teil zur Frage, welche Verbesserungen die Berliner Hochschulpolitik für Lehrende bereithält und wie wir dies organisieren können!

September, 2020 HSL-CARE Initiative ASH Berlin